

SPS : ein Werktag

Autor(en): **Maissen, Toya**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **62 (1983)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SPS: Ein Werktag

Es herrschte andächtiges und aufmerksames Schweigen im Zimmer 86 im Bundeshaus. Das Schweigen dauerte über eine Stunde. Niemand regte sich. Im Dunkeln schauten sie gebannt auf die Leinwand, welche ohne Ton Bilder aus dem Jahre 1931 zeigte. Bilder, die der sensible und intelligente Kameramann Emil Berna und der Regisseur Richard Schweizer auf die Leinwand gezaubert hatten. Die andächtige Gemeinde, die sonst gar nicht so andächtig dasitzt, es war der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, der sich an einer Sitzung im April über den kommenden Wahlkampf für die Erneuerung der eidgenössischen Parlamente auszusprechen hatte.

Der in den Archiven der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale aufbewahrte und neu entdeckte Film machte die Anwesenden SP-Vertreter aus allen Landesteilen sehr still.

Im Jahre 1931 hatte die SPS der berühmten Präsenzfilm AG in Zürich den Auftrag für einen Film zu den eidgenössischen Wahlen erteilt. Es entstand ein Kunstwerk, ein Stück politischer Kultur, wie wir sie lange schon vergessen haben.

Da war kein Hurra-Sozialismus zu sehen. Was da gezeigt wurde, war «ein Werktag», und so lautete auch der Titel des Films. Das Leben eines alten Mannes, der hungerte und um Arbeit bettelte. Das Leben eines jungen Mädchens, Schuhverkäuferin. Das Leben eines jungen Getränkearbeiters, das Leben von Kohlenschleppern, das Leben auch der berufstätigen Mutter, die drei hungrige Mäuler stopfen muss. Das Geld, das nirgendwohin reicht. Setzer und Drucker bei der Arbeit an Texten, die dem Film sparsam, aber eindrücklich den politischen Leitfaden gaben.

«Die Maschine bestimmt das Tempo», stand auf der Leinwand. Ist es anders geworden?

«Was Du brauchst ganz sicherlich, das schaffen andere schon für Dich» steht an der Wand des Cafés, wo die ärmliche Verkäuferin etwas isst. Ist das nicht immer noch so?

Und: Wieviel Prozent der Bevölkerung haben welchen Anteil am Vermögen? Da sind kaum Veränderungen festzustellen.

Und sofort die Frage: Haben wir nichts erreicht?

Die Traurigkeit und die Schwermut, die über den teils grossartigen Bildern von Berna liegen, breiten sich auch im Saal aus.

Haben wir wirklich nichts erreicht?

Doch. Der alte Mann würde heute nicht mehr hungern; reich würde er nicht sein, er hätte eine Rente (es gibt Ausnahmen). Die junge Schuhverkäuferin könnte sich ab und zu ein hübsches Kleidchen leisten, das sie im Schaufenster mit entrückter Distanziertheit betrachtet. Die Mutter wäre finanziell nicht in solcher Bedrängnis. Der junge Arbeiter, der auf das Wochenende keine Arbeit mehr bekommt, würde Arbeitslosenversicherung bekommen.

Natürlich haben wir etwas erreicht. Aber weshalb ergreifen uns denn diese Bilder so? Weil wir wissen, nicht genug getan zu haben und ab und zu das Falsche? Nachgelassen zu haben im Bemühen, als der materielle Wohlstand einzog und die nicht materiellen Werte in Vergessenheit gerieten?

Es gab sie auch 1931. Sätze in diesem Film stehen beinahe wörtlich auch im neuen Programm der SPS. Da ist von Menschenwürde die Rede, von Selbstverwirklichung in Freiheit.

Wir haben schon etwas erreicht in den 50 Jahren. Aber es ist nicht genug. Das ist die Lehre dieses Films heute. Eine Lehre nach 50 Jahren und erst noch vermittelt durch ein Kunstwerk.

Toya Maissen